

um den verlorenen Sieg der Rettung Unglücklicher, Verwaarloster; wer rühmt uns die Tausende, die in der Hingabe für die heilige Idee ihr Leben in die Schanze schlugen und im Frühling des Daseins ins Grab sanken? Was haben Ordensschwestern in der Zeit der Pest, in den Zeiten des Krieges und der Empörung nicht geleistet! Wie viele Seelengrößen gibt es, die der ihrigen in solchen Lagen vergleichbar sind?"

36. Die letzten Tage der Königin Mathilde.

Wilhelm v. Giesebrecht.

Als Erzbischof Wilhelm von Mainz vernommen hatte, daß seine Großmutter zu Quedlinburg schwer erkrankt darniederliege und ihre baldige Auflösung drohe, hatte er sich eiligst auf den Weg gemacht, um ihr den letzten Trost zu bringen. Hoch war Mathilde darüber erfreut, sie beichtete dem Enkel ihre Sünden, empfing die Lossprechung, ließ sich von ihm mit dem heiligen Öle salben und das Abendmahl reichen. Wilhelm hielt sich drei Tage zu Quedlinburg auf; denn er glaubte, in jedem Augenblicke werde der Tod eintreten; als aber die Sterbestunde sich dennoch verzögerte, ging er zu ihr, um sich zu verabschieden. Lange sprachen sie miteinander bei dieser letzten Trennung. Als dann Wilhelm aufbrechen wollte, rief Mathilde ihre treue Dienerin Richburg, die sie zur Äbtissin des in Nordhausen begründeten Klosters bestellt hatte, zu sich und fragte sie, ob sie nichts wüßte, was sie ihrem Enkel zum Andenken geben könnte. „Nichts ist da," sagte Richburg, „alles hast Du bereits den Armen gegeben." „Doch wo sind die Decken," erwiderte Mathilde, „die ich für meine Bestattung zurückzulegen befehl? Laß sie bringen, daß ich sie dem Enkel als Liebeszeichen auf den Weg gebe; er wird ihrer eher als ich bedürfen; denn er hat eine beschwerliche Reise zu machen. Wer kann auch wissen, was der folgende Tag bringt? Und sollte ich sterben, so wird's werden, wie die Leute sagen: Hochzeitskleid und Leichenhemd wissen die Angehörigen schon zu finden." Da brachte Richburg die Decken, und die alte Königin schenkte sie Wilhelm, der noch einmal die Großmutter segnete und dann von ihr schied. Indem er das Gemach verließ, wandte er sich zu den Umstehenden und sprach leise: „Ich gehe von hier nach Radulwerode und lasse einen Geistlichen zurück, daß, wenn der Tod der Königin bald erfolgen sollte, er zu mir eile und es mir melde; ich werde dann sogleich umkehren und die Bestattung in würdiger Weise besorgen." Die alte Königin hatte jedoch diese Worte gehört, richtete ihr Haupt empor und sprach: „Es ist nicht gut, daß du jemand von den Deinen hier läßt; denn du wirst auf der Reise eher seiner bedürfen. Gehe in Christi Namen, wohin sein Befehl dich ruft!" So entfernte sich Wilhelm von Quedlinburg und begab sich nach Radulwerode. Als er hier anlangte, fühlte er sich unwohl und nahm eine Arznei, die ihm aber keine Linderung